

Redaktion  
und Expedition:  
Reichsgasse  
Nr. 14.  
Inserate  
Eine dreifache  
Barmondseite 120.  
Inseraten-Aufträge  
müssen im vorbinnen  
jablt werden

# Bistritzer Wochenchrift

Abonnement-  
Preis  
mit beiden Beilagen  
ganj loco: K. 8.80  
mit Zustellung 9.60  
p. Post K. 10, halb-  
und d. der hiernach  
erfallende Betrag.  
Ohne „Ökonom“  
K. 8.00, h. 4.00, d. 2.00  
weniger. 1 Kr 20 Pf

mit den Beilagen:

## Illustriertes Unterhaltungsblatt und Der Ökonom. Amtsblatt des Besztercze-Naszoder Comitates.

Erscheint jeden Sonntag und wird in der Wohnung des Redacteurs, Reichsgasse Nr. 14, ausgegeben.

5. Nummer.

Bistritz, den 26. Januar 1902.

XXXI. Jahrgang.

### Die gegenwärtige Lage der Arbeit in Deutschland.

Man hört so häufig in unseren Gewerbe-Kreisen Lobeserhebungen aussprechen über die gewerblichen Arbeitsverhältnisse in Deutschland. Es wird darauf hingewiesen, wie gut die Gehilfen und Arbeiter überhaupt dort bezahlt würden und wie sehr das Leben dort billig sei. Dieser besonders günstigen Darstellung und Beschreibung der reichsdeutschen Arbeitsverhältnisse ist es zuzuschreiben, daß auch mehrere Bistritzer gewerbliche Zünfte ihrer Vaterstadt und Heimat überhaupt den Rücken gekehrt und in Deutschland bleibenden Sitz genommen haben. Namentlich die bairische Residenz München über vor Jahren eine so große Anziehungskraft auf unsere Bistritzer Tischler, Klempner, Tapezierer u. s. w., daß selbst verheiratete Gesellen dieser Gewerbe ihr Bündel schnürten und mit Frau und Kindern auswanderten. Die Bistritzer Ansiedlung dürfte in München jedenfalls eine verhältnismäßig beträchtliche sein. Wie es ihr aber ergeht, weiß man nicht genau. In der letzten Zeit tauchen Gerüchte auf, daß ein Teil dieser zeitweiligen Auswanderer in die Heimat rückkehren wolle, weil die Arbeit auch in Deutschland nicht mehr so gut bezahlt werde und weil auch dort der Arbeitsmangel in ganz empfindlicher Weise aufgetreten sei. Und dies wird so ziemlich mit den Nachrichten übereinstimmen, welche die reichsdeutschen Blätter diesbezüglich in der letzteren Zeit gebracht haben.

Um nun unsere en gewerblichen Kreisen klare Einblicke in die reichsdeutschen industriellen Arbeitsverhältnisse der Gegenwart zu ermöglichen, führen wir aus der „Berliner Morgenzeitung“ vom 17. Januar d. J. nachstehendes wörtlich an.

„Die wirtschaftlichen Verhältnisse gestalten sich auch im neuen Jahre in Deutschland sehr ernst. Es ist unklar, das zu verschweigen oder die schwierige Lage durch unbegründete Hoffnungen zu verschleiern. — In vielen Fabriken ist gegenwärtig die Beschäftigung eine sprunghafte. Das heißt, es ist im allgemeinen sehr wenig zu thun, aber plötzlich kommt ein größerer Auftrag mit äußerster Eile, bemessener Lieferfrist, und nun müssen alle Räder sich hurtig drehen. Die Arbeitszeit wird verlängert, selbst neue Leute werden eingestellt. Ist der Auftrag geliefert, wird es in den Fabriksälen wieder sehr ruhig. Die Besteller können heute aber die Lieferfristen unerhört kurz stellen.

Sie warten daher solange wie möglich, um den etwa weiter sinkenden Preis des Rohstoffes bei der Festsetzung des Preises für die fertige Ware noch auszunutzen zu können. Auch die bessere Beschäftigung ganzer Industriezweige widerspricht nicht dem Ernst der allgemeinen Lage.

Was macht denn die Lage unserer Kohlenwerke erträglich, was hält den Betrieb der Eisenindustrie, der Maschinenfabriken überhaupt aufrecht? Die starke Ausfuhr der gesamten Eisen- und Maschinenindustrie nach dem Auslande. Die deutschen Werke werfen seit einiger Zeit Unmengen Stahl und Eisen zu verlustbringenden Preisen auf den Weltmarkt und namentlich nach England und den Vereinigten Staaten. In diesen letzteren ist der Geschäftsgang gegenwärtig im Allgemeinen noch ein sehr günstiger, aber auch in ihnen machen sich bereits die Anzeichen einer schnell heranziehenden schweren wirtschaftlichen Krise bemerkbar. Die Zeit ist nahe, wo diese weiten Gebiete die Erzeugnisse unserer Eisenindustrie nicht wie heute aufnehmen können, selbst wenn sie zu verlustbringenden Preisen angeboten werden. Gleichzeitig wird unter dem Einfluß der dortigen Krise auch die Ausfuhr von Textilwaren eine geringere werden. Auch die gegenwärtig der Eisenindustrie und dem Maschinenbau bereits erteilten oder doch in Aussicht gestellten Aufträge der deutschen Eisenbahnverwaltungen werden nicht lange vorhalten. Gleichzeitig aber nehmen die Befürchtungen auf eine schlimme Wendung in der deutschen Zollpolitik ernsthafte Gestalt an. Wenn nach dem Ablaufen der bisherigen Handelsverträge für Deutschland eine Ära der Zollkriege, eine Zeit tiefgehender wirtschaftlicher Benurbrigungen anbrechen würde, dann erst würde die Krise ihren Höhepunkt erreichen; sie würde unseren Nationalwohlstand zerrütten, zahllose Existenzen erschlagen und auf unser Wirtschaftsleben so tief einwirken wie ein verlorenes Feldzug. Jede Vorbedingung zur Besinnung fehlt, solange nicht die Gewißheit gegeben ist, daß unsere zukünftige Handelspolitik die Wege innehält, auf denen Deutschland zu seiner heutigen wirtschaftlichen Entwicklung und Kulturhöhe gelangt ist.

Jede Abweichung von diesem Wege wird dem deutschen Wohlstand tiefe Wunden schlagen. Im natürlichen Lauf der wirtschaftlichen Dinge werden die Folgen der Ueberproduktion, unter der wir gegenwärtig leiden, in einigen Jahren überwunden sein, eine ungünstige Handelspolitik wird jedoch den stärksten Arm dauernd binden. Gegen die wirtschaftlichen Zustände, die in Deutschland unter der Herrschaft etwa eines gleichzeitig mit Rußland,

Oesterreich-Ungarn und den Vereinigten Staaten geführten Zollkrieges eintreten würden, sind die gegenwärtigen Verhältnisse ein Spiel. Und gleichwohl hat doch schon heute dieses Spiel sehr düstere Seiten. Im Bergbau lassen sich nur mit großer Mühe umfangreiche Arbeiterentlassungen vermeiden. Die Werke haben ungeheure Kohlenvorräte aufgestapelt, und sie setzen den größten Eifer daran, einen Teil ihrer Förderung in das Ausland zu verkaufen. Eine stärkere Herabsetzung des Kohlenpreises würde jedenfalls im Inlande den Absatz erheblich steigern, aber gegen einen Preisnachlaß, wie ihn die Zeit verlangt, hat sich das Kohlenyndikat bisher gestäubt. Wenn im Kohlenbergbau die Beschränkung der Arbeitszeit noch erträglich ist, so erreicht sie heute in der gesamten Eisenindustrie einen sehr großen Umfang. Viele Hütten haben ihren Betrieb um die Hälfte beschränkt, andere ihn ganz eingestellt, da ein Absatz im Inlande fast gar nicht und nach dem Auslande nur unter großen Verlusten möglich ist. Trotzdem wurden vom Januar bis Ende Oktober 1901 nach dem Auslande 18,394,749 Doppelzentner Eisen und Eisenwaren verkauft, gegen 6,925,584 in der gleichen Zeit des Jahres 1899. Man sieht an diesen Ziffern, wie die Verschlechterung des Inlandmarktes, die deutsche Industrie nach außen treibt, trotz jener verlustbringenden Preise, die eine derartige Ausfuhr allein möglich machen. Raum besser ist die Lage der Maschinenindustrie, der es an ausreichenden Aufträgen fehlt. Geradezu verheerend hat die Krise in der Fahrradindustrie gewirkt. Von den Fahrräder herstellenden deutschen Aktiengesellschaften haben in jüngster Zeit nur noch sechs Dividenden bezahlt; fünfzehn größere Fahrradwerke haben ihre Zahlungen eingestellt oder sind im Begriff, ihren Betrieb aufzulösen.

Diese mißlichen Verhältnisse haben leider auch die Lebenshaltung der Arbeiter der Eisen- und Maschinenindustrie sehr ungünstig beeinflusst. Die Zahl der Arbeitslosen ist unter ihnen größer, als die von verschiedenen Seiten mitgeteilten, nur in sehr beschränktem Umfange zuverlässigen Statistiken erkennen lassen. Im deutschen Postamentengewerbe wird auf Lager gearbeitet, und die Arbeitszeit ist in vielen Fabriken beschränkt. In den Baumwollspinnereien war der Betrieb um 20 bis 40 Prozent, in der Rammgarnspinnerei um 20 Prozent verfürzt. Auch in den Webereien sind die Betriebsbeschränkungen ausgebeht. Doch giebt es Ausnahmen. In der Papierfabrikation hat man den Betrieb um etwa 10 Prozent beschränkt, um den Warenpreis in einer gewissen Höhe zu halten, in der

### Feuilleton

#### Der größte Bauer hat Recht.

Einer wahren Begebenheit nachzählt von Joseph Maerkl.  
(Schluß).

Bei dieser Bemerkung blühte ein glücklicher Gedanke durch Wastl's Kopf. „Durchlaucht“, rief er in heller Aufregung, „i' a'laub' unser Herrgott hats so gwollt, daß Sie uns in den Weg kommen. Sie können ihn kennen lernen, den Lohnerbauern, und das vielleicht in einer Viertelstund. Er is grad wieder oben am Landgericht, wo er sich wieder mit mein' Vater in der Fischen hat. Er kimmt hier vorbei, wenn die Verhandlung aus is, und das kann alle Minuten sein. Ach Durchlaucht, Sie hab'n ja scho so viel fertig kriegt auf der Welt, Sie hab'n ja Elsaß-Vohbringen, Schleswig-Polstein und weiß was Gott noch für Deutschland wiedergholt, leg'n's a quats Wörtel ein für uns zwoa. Für Sie muas es ja a Leichtigkeit sein, an Streit über a Fleckerl Erd'n von dreihundert Fuß Länge und ein Fuß Breite zu entscheiden.“ — Der Reichskanzler war über die Geistesgegenwart, mit welcher der junge Bauer seine Begierde, den zankfüchtigen Lohner kennen zu lernen, auszunütze, im ersten Augenblick fast verdugt. Die Mühe noch mehr in das Gemüsch schiebend, kraute er sich, das Liebespaar eine Minute nachdenklich betrachtend, hinterm Ohr, dann aber reichte er mit schneller Bewegung den unglücklichen Brautleuten beide Hände.

„Gut“, sagte er lächelnd, „ich werde es versuchen. Ich bin zwar nicht als Diplomat nach Rosenheim gekommen, aber weil Ihr mein Angedenken so schön in Ehren gehalten habt, werd ich Euch helfen. Wie sieht denn der Lohnerbauer aus?“ — Er is a ganz kloans Mandl (Männchen). Durchlaucht, beillte sich der siegesfreudige Wastl zu sagen. „Schon moltern alt, so an die Sechzigger ran, jaunraderdurr und a Puckelnasen hat er

wie der ewige Jud. Uebrigens is er leicht kennbar, denn er spricht alleweil mit sich selbst.“

„Also das haben wir. Wo kommt er her?“ — „Von der Brücken runter; hier lang un nachher geht er nach'n Kapplerbräu, wo er sein Fuhrwerk eing'stellt hat.“ — wachte Kammert zum ersten Mal dem Fürsten zu antworten. „So — dann geht Kinder! In Gottes Namen werd ich versuchen, und gelings mir, solls mich freuen, für Euch. Sollten wir uns nicht wiedersehen, dann lebt wohl und glücklich!“ sagte der Fürst ernst. Er reichte beiden die Hand und unter vielen: „Der Herr vergelt's!“ schieden die vorhin noch so unglücklichen Liebesleute von dem gewaltigen Staatsmann, der es unternommen, für sie sein Wort bei dem hartherzigen Vater zu verwenden.

III.  
Langsam schritt Fürst Bismarck den einsamen Strand entlang, an dem ihm nur hin und wieder ein Wanderer begegnete, von denen aber keiner dem hartnäckigen Lohnerbauer gleich. Endlich schien aber das edle Wild dennoch in Schußweite zu kommen. In etwa fünfzig Meter Entfernung tauchte plötzlich um die Biegung des Weges eine kleine heftig gestikulierende Männergestalt auf, die während ein altemäßig gefaltetes Papier in der Linken schwang, während sie die Rechte in die Luft erhob.

„Das ist er“ — murmelte Bismarck, „wir wollen mal sehen, wie er zu fassen ist.“ — „Lohnerbauer“ — sprach er ihn an, als der wie blind des Weges Taumelnde an ihn herankam, „Du willst wohl das Fischen lernen, weil Du mit den Armen so in der Luft herum-schweifst?“

Der Angesprochene machte Halt und richtete sein vor Erregung kichrot gewordenes Gesicht zu dem Sprecher empor. „Hab nit die Ehre, den Herrn zu kennen“, meinte er dann bissig. „Mit die Herrn Soldaten bin i' no' nie guat Freund gewesen.“ — „Das schadet auch nichts“, entgegnete der Fürst. „Uebrigens kenn ich Dich, Lohnerbauer und weiß, daß Du wieder den Prozeß verloren hast.“

Der kleine Alte wurde bei dieser Eröffnung um einen Kopf größer. „So, dös weißt Du? Im, soll man da nit in die Luft geh'n vor lauter Gift und Gall!“ — „Das ist das Fleckerl Land ja gar nicht wert“, versetzte der Fürst ruhig. „Lohnerbauer, wenn Du geschickt bist, dann folgst Du mir, und läßt die Sache jetzt ruhen.“

„Was, ruhen lassen? I nit, i erit recht nit!“ schrie der Lohnerbauer müttend. „Uebrigens, mit Verlaub zu fragen, wer bist Du eigentlich, daß Du so genau Bescheid weißt mit mein' Prozeß? Vielleicht gar einer vom Pfeiffner seiner Seiten, weil Du mir zum sogenannten „Guaten“ raten thust? Ja, der hat alleweil zu thun mit die Herren von der Gendarmerie und dergleichen.“ Der Lohnerbauer sah ziemlich verächtlich zu dem uniformierten Allwissenden empor.

„Woher ich das Alles weiß und wer ich bin?“ versetzte der Fürst mit einer Ruhe, die dem Anderen unerklärlich schien. „Ganz Deutschland weiß es ja schon, wie unuerünftig der Lohnerbauer sein Geld zum Fenster hinauswirft, und ich weiß es erit recht; ich bin der Fürst Bismarck und sage Dir offen, daß Du im Unrecht bist und an Deinem Kinde schweres Unrecht thust, wenn Du in Deiner unsinnigen Prozeßwut Haus und Hof verlierst.“

„So, der Bismarck bist?“ frug der Lohner mißtrauisch. „Ja der wirkliche Fürst Bismarck.“ — „Doch nit dersell mit die drei Haar auf'n Kopf?“ — „Ja, der nämliche. Nun habe ich bloß mehr zwei“, entgegnete der Fürst mit Laune. „Das eine ist mir erit unlängst ausgefallen. Ja, man wird alt, Lohnerbauer. Es ist Zeit, daß man sich zum Sterben bereit hält. Ueber Nacht kann es aus sein. Du bist auch keiner mehr von den Jüngsten, Lohnerbauer.“

Dieser war bei den Worten des Redners merklich ruhiger geworden, und besonders dann, als der Fürst auf das Sterben zu sprechen kam, wurde er ernst und ein tiefer Seufzer entfuhr seiner Brust.

„So, so. — Also der wirkliche alte Bismarck seib

Glasindustrie haben viele Unternehmer ihre Oefen vorübergehend gelöst, da es an Absatz fehlt, in der Möbeldindustrie sind große Lager angesammelt, die Arbeitszeit ist verkürzt, und der Warenpreis ist erheblich zurückgegangen. Die gesamte Musikwarenindustrie klagt über schlechten Geschäftsgang, die Holzschneidwerke haben ihren Betrieb noch mehr eingeschränkt als in früheren Wintern, die Frachten sind auf allen deutschen Bahnen in letzter Zeit erheblich zurückgegangen, die Flussschiffahrt liegt trotz günstiger Wasserverhältnisse darnieder, und auch auf den deutschen Schiffswerten ist die Beschäftigung in letzter Zeit zurückgegangen. Nur die deutsche Zuckerzeugung hat sich jetzt im beendeten Betriebsjahre um etwa 238 Millionen Tonnen vermehrt, leider nicht zum Vorteil der deutschen Hausfrauen, die selbst im Mittelpunkt des deutschen Zuckerüberbaues und der deutschen Zuckerfabriken, nämlich in Magdeburg, den Zucker teurer bezahlen müssen als die englischen Hausfrauen. Das ist auch so eine Folgewirkung einer verkehrten Steuer- und Wirtschaftspolitik.

**Ein Vorschlag zur Abhaltung eines praktischen Weinbaukurses in Heidendorf.**

Die Frage: Wie könnte die neue und die naturgemäßere Behandlung der Weinreben, die verbesserte Bearbeitung der Weingärten, die Veredlung der amerikanischen Reben und alles andere, was die Neuzeit für die Förderung und Erhaltung des Weinbaues geschaffen, in unseren weinbaureichen Gemeinden auf dem kürzesten und billigsten Wege eingeführt werden? beantwortet der ehemalige Schüler des Mediascher Weinbaukurses Johann Rührig aus Heidendorf mit dem Vorschlag: der Bistritzer landwirtschaftliche Bezirksverein möge am Beginn des Frühjahrs die Abhaltung eines Weinbaukurses in Heidendorf veranlassen, an welchem sich aus allen Bezirksgemeinden Junglinge oder auch Männer beteiligen und alle möglichen Weinbauarbeiten unter seiner Leitung erlernen könnten. Wir finden diesen Vorschlag sehr passend und annehmbar, da unsere Landwirte nur äußerst schwer dazu bestimmt werden können, ihre Söhne nach Mediasch zur Erlernung der fortschrittlichen Neuerungen im Weinbau, namentlich der Veredlung der amerikanischen Reben, der Anlage von Rebschulen u. s. w. reisen zu lassen. Johann Rührig sagt die Sache ganz praktisch auf und meint, am Beginn des Frühjahrs sollten sich die Kursteilnehmer in Heidendorf einfinden und nach seiner Anweisung die Weinbauarbeiten kennen und gleichzeitig praktisch durchführen lernen. Bei diesem praktischen Kurse könnten die Teilnehmer sich täglich einen Arbeitslohn von mindestens 60 Kr. verdienen, was einen ganz erheblichen Beitrag zur Deckung ihrer Verpflegungskosten abwerfen würde.

Die Bistritzer, welche in Heidendorf Weingärten besitzen, finden in diesem Weinbaukurs die beste Gelegenheit, ihre Weinbauarbeiten einem zuverlässigen und — wie man im Blumenfeld's und Nussbächer'schen Weingarten gesehen hat — wohlvertrauten Fachmann zu übergeben, der sämtliche Arbeiten pünktlich und gewissenhaft besorgen wird.

An dieser Stelle sei nur auf den Schaden hingewiesen, den ein zu spätes Spritzen in den Weingärten verursacht. Wir Bistritzer sind gewohnt, unseren Heidendorfer Weingartenarbeitern die erforderliche Menge von Blaustein und Kalk auszuliefern und ihnen die baldige Durchführung der Bespritzung aufzutragen. Damit meinen wir unsere Schuldigkeit gethan zu haben. — Was geschieht aber in sehr

vielen Fällen? Die guten Weingartenarbeiter denken: die aufs Jahr übernommenen Weingärten laufen die nicht wen, benutze die Spritzzeit zum Geldverdienen und wenn keine anderweitige Spritzenarbeit zu bekommen ist, dann kannst du ja auch den aufs Jahr übernommenen Weingarten bespritzen. So ist es vorgekommen, daß solche spekulative Weingartenarbeiter sich mit ihren nur oberflächlich durchgeführten Bespritzungen täglich 6—8 fl. verdient haben. Denn sie übernehmen gegen einen Pauschalbetrag von 1—3 Gulden die Spritzenarbeit recht vieler Weingärten und betreiben das Geschäft recht schwunghaft. Wie aber die vertrauensfertigen Bistritzer Weingartenbesitzer hierbei ihre Rechnung finden, ist eine ganz andere Frage.

Wenn unser Bistritzer dann einige Tage nach der Auslösung von Blaustein und Kalk in seinem Weingarten nachsieht, so bemerkt er allerdings, daß das Nebenlaub mit einer blauen Flüssigkeit bespritzt worden ist; ob aber die Mischung des Spritzstoffes richtig und die Bespritzung rechtzeitig, d. h. vor Eintritt der Peronospora vorgenommen worden ist, das erfährt er schwerlich. Nur die Folgen einer so schleuderhaften Bestellung des Spritzens stellen sich dann später zuverlässig ein, indem ein großer Teil der Blätter vertrocknet und die jungen Trauben schwarz werden.

Unser junge Rührig will auch in dieser Beziehung einen Wandel zum Besseren versuchen: er ist nämlich bereit, von Bistritzer Weingartenbesitzern die Spritzenarbeiten gegen ein zu vereinbarendes Tagelohn mit den Kursteilnehmern zu vollziehen, und zwar genau zur gehörigen Zeit und mit dem entsprechend gemischten Material. — Wer aus Bistritz geneigt ist, diese Spritzenarbeit an J. Rührig zu übertragen, wird ersucht, sich bei der Redaktion dieses Blattes zu melden.

Indem wir den zeitgemäßen Vorschlag des Johann Rührig, bezüglich der Abhaltung eines Weinbaukurses in Heidendorf, unserem Bezirksauschusse, namentlich aber der Weinbauaktion bestens empfehlen, lassen wir den von Johann Rührig entworfenen Arbeitsplan wörtlich folgen.

**Arbeitsplan zur Abhaltung eines Weinbaukurses in Heidendorf.**

Der Kurs wird sich auf fünf Zeitabschnitte erstrecken, von denen der erste in den Monat April, der zweite in den Mai, der dritte in den Juni, der vierte in den Juli und der fünfte in den November fällt. Die durchzuführenden Arbeiten, welche auf die einzelnen Zeitabschnitte entfallen, sind folgende:

1. Zeitabschnitt im April: Trocken-Veredlung, Einschulen von veredelten amerikanischen und europäischen Reben, Neuanlage von Weingärten, Setzen von Wurzelreben auf etwa 2 Joch.
2. Zeitabschnitt im Mai: Verschiedene Arbeiten in der Rebschule. 1. Grünarbeiten in den zwei- und mehrjährigen Weingartenanlagen, das Entwurzeln von zweijährig veredelten Reben, die Arbeiten in den neuen Anlagen, Grünveredlung; die verschiedenen Erziehungsmethoden, dann die nöthigsten Erklärungen über die Peronospora, ihr Auftreten, der durch dieselbe verursachte Schaden, Vertilgungsmittel der Peronospora und die Vereitung desselben, erstes Spritzen gegen die Peronospora.
3. Zeitabschnitt im Juni: Die zweite Grünarbeit, zweites Spritzen gegen die Peronospora, das Ausschneiden der Reblaus in den Weingärten der umliegenden Gemeinden.
4. Zeitabschnitt im Juli: Untersuchung des Bodens über seinen Kalkgehalt mittelst des Calcimeters, drittes Spritzen und zuletzt noch andere kleinere Weingartenarbeiten.
5. Zeitabschnitt im November: Das Gewinnen von veredelten amerikanischen und europäischen Wurzelreben,

das Besorgen derselben über den Winter, das Zuschneiden von Schnittreben zum Selbstgebrauch und Verkauf, die Durchführung des Kulturverfahrens in schon versuchten Weingärten unserer Gemeinden, das Begraben der angewachsenen, grünveredelten Reben, das Schneiden in den ein-, zwei- und mehrjährigen Anlagen nach den verschiedenen Erziehungsarten, verschiedene Vorträge und zum Schluß eine etwaige Prüfung der Kursteilnehmer.

Die erforderlichen theoretischen Kenntnisse, welche bei den praktisch durchzuführenden Arbeiten maßgebend sind, werden an Regentagen oder auch gleich bei den durchzuführenden Arbeiten erteilt.

Die Zeitdauer der einzelnen Zeitabschnitte des Kurses wird vielleicht später genau festgelegt werden.

An dem Kurse können bis zwanzig Teilnehmer beschäftigt werden. Alle anderen noch erforderlichen Bedingungen zu diesem Kurse werden später festgelegt werden.

Heidendorf, am 12. Januar 1902.

Johann Rührig

**Tagesnachrichten.**

„Der Oekonom“. Der heutigen Nummer liegt für die Pränumeranten, welche unser Blatt mit dem „Oekonom“ beziehen, die zweite Nummer dieses landwirtschaftlichen Blattes bei. Die landwirtschaftlichen Ortsvereine, sowie alle Freunde der Landwirtschaft machen wir bei dieser Gelegenheit auf den Inhalt der zwei ersten Nummern des „Oekonom“ aufmerksam:

Nr. 1 enthält: 1. Wie sich die Landwirte einer Gemeinde selbst helfen. 2. Der Schmeißling. 3. Schröpfen für üppiger Saat. 4. Vupet die Bäume (1 Abb.) 5. Futtermittel für fränke Pferde. 6. Klauenbeschlag für Kühe (1 Abb.) 7. Winke zur Pflege der Kühe im Winter. 8. Zeitgemäße Ratsschläge für Bienenzüchter. 9. Eine Winterarbeit im Fischteich. 10. Praktischer Versuch (1 Abb.) 11. Schuttmittel gegen Kälte. 12. Marktberichte.

Nr. 2 enthält: 1. Das Schonen der Arbeitspferde im Winter ist ungewöhnlich. 2. Weidraube beim Reiben der Rebe. 3. Dittmaliges Reiben der Rebe nach dem Reiben. 4. Reide als Futtermittel für Kühe. 5. Um Düngern das Düngereisen über Ämme unmöglich zu machen. 6. Säge mit Sägebohrung (1 Abb.) 7. Wie sind neue Weinfässer zu behandeln? 8. Sicherheit vor dem Frost (1 Abb.) 9. Einfacher einfacher und doppelter Fenster auf die Zimmerwärme. 10. Eist Rufe! 11. Um Eier vor Frost zu schützen. 12. Behandlung gefrorener Zwiebeln. 13. Vorkauf.

Schon ein flüchtiger Ueberblick des Inhaltes dieser beiden Nummern zeigt, daß der „Oekonom“ für den kleinen Landwirt, zu denen auch unsere Dorfbewohner gehören, alles bietet, was ihnen im praktischen Betriebe ihrer Wirtschaft von Nutzen sein kann. Noch mehr würden sich aber unsere Landwirte für dieses unübertreffliche Blatt interessieren, wenn ihnen dasselbe durch die intelligenteren Kreise der Dorfgemeinden zugänglich gemacht und dessen Inhalt, je nach Bedarf, mitgeteilt und zu Gemüte geführt werden sollte. Dies könnte vornehmlich jetzt bei Gründung der landwirtschaftlichen Ortsvereine geschehen. Wird aber die Intelligenz der einzelnen Gemeinden für den Bezug des „Oekonom“ in Verbindung mit der Bistritzer Wochenchrift auch eintreten? Das wird sich innerhalb weniger Tage herausstellen.

**Einladung** zu der Sonntag am 26 Januar 1902 vormittag halb 11 Uhr in dem Zeichenhalle des Gymnasiums abzuholdenden Sitzung der größeren ev. Gemeindevertretung A. B. in Bistritz. Verhandlungsgegenstände: 1. Bericht des Vorstehers. 2. Vorschlag über den Kirchen-, Gymnasial-, Seminar- und Volksschulwesen für das Jahr 1902. 3. Antrag auf Einhebung einer 10% igen Schulumlage zu Gunsten der Erhaltung der ev. Volksschulen A. B. in Bistritz in den Jahren 1902 und 1903 in derselben Art wie in den vorangegangenen Jahren. 4. Wahl des Gemeinderates 5. Kaufverbot. Gottlieb Hubner, Presbyterial-Vorsteher

Zhr, derstell, der uns Baiern an die Preußen 'dracht hat", murmelte der Lohner und betrachtete sein mächtiges Gegenüber mit großen Augen. „Allen Respekt vor Eurerer Geschicklichkeit, aber besser wär's g'wes'n, wir Baiern wär'n boarisch blieb'n.“

„Daron wollen wir jetzt nicht sprechen,“ sagte der Reichskanzler ablenkend „Lohnerbauer, Du hast vorhin gesagt. Du respektierst meine Geschicklichkeit.“ — „Ja, dös ihua i auch.“

„Schön, dann mußt auch von mir einen Rat annehmen.“ begann Bismarck seine nähere Information. „Nun paß auf! Ich bin für Dich jetzt weder General noch Reichskanzler, noch der, welcher Baiern an Preußen gebracht hat, sondern ich bin für Dich einzig und allein ein Bauer wie Du, und obendrein noch ein Rechtsanwalt, der nix verlangt.“

„So also, dann hast Du auch Grund und Boden?“ versetzte der Lohner, bereits zutraulicher gemacht durch das gewinnende Wesen des Fürsten. „Na freilich, und vielleicht hundertmal mehr wie Du und den Pfeiffer zusammen.“ „Sakra, da mußt aber Wißt ausfahr'n laß'n das Jahr über!“ fuhr der Lohner in hellem Erstaunen auf. „Und dös viele Vieh, die Ochsen, die Röß' und die Säu möcht i sehn. Ja schön is, wenn man sein Güt'l so beisammen hat.“

„Das kannst Du auch wieder beisammen finden bei Dir zu Hause, wenn Du erst den leidigen Prozeß vom Hals hast,“ versetzte Bismarck schlau einlenkend. Der Lohnerbauer feuerte tief auf. „Hast recht, hast recht“ — murmelte er. „Hat mi' faktisch eini g'rissen, der Prozeß, bei mir dahoamt schau's traurig aus, — sehr traurig.“ „Weißt was, Nachbar Lohner?“ — sprach Bismarck unermüdlich weiter und beugte sich zum Ohr des Kleinen hernieder, als dürfte die Umgebung es nicht hören, was er nun spreche. „Gieb Dich mit dem heutigen Urteil zufrieden, noch ist's Zeit — ehe Du alles verlierst. Dann aber verheirate Deine Tochter so schnell mit ihrem Schatz, dem Pfeifferwaschl; mach Frieden mit dem Alten und Du hast mit einem Schlag zwei Güter geschafft, wo Du auch noch was dreinzureden hast. Mensch, Du mußt diplomatisch werden wie ich.“

„Ja, ja!“ — fuhr der Kleine auf und rieb sich die Augen, als sähe er mit einem Male nach langer Blindheit hell, „daran hab i ja in mein Güt und Gall gar nit' denkt. Ja, es is wahr, i muas diplomatisch werd'n wie Du, alter Fürst. Aber moant ni' auch, daß es a Schand für mi is, wenn i' auf oamnal nachgab?“

„Z woher denn!“ fuhr Bismarck fort. „Du giebit ja bloß zum Schein nach, Laß' doch die Leute reden, was sie wollen. Die Hauptsache ist doch die: Du kommst wieder zu dem, was Du durch den Prozeß verloren hast, ohne daß Du Schulden machen mußt. Der Pfeifferwirt oder der Schwiegersohn muß ja mit Geld herausrücken, wenn er das verheiratete Gut nicht zu Grunde gehen, oder mindestens ertragsfähig machen will. Du aber bedingst Dir aus, daß Du, so lang Du willst, Herr auf Dein Grund und Boden bleibst, — und siehst Du, auf diese Weise hast Du Deine Tochter reich und glücklich verheiratet, hast Deine Prozeßkosten wieder hereingebracht, bist sicher, daß Dich kein Gläubiger drückt und bleibst Lohnerbauer so lang Du lebst.“

„Ei, ei, so a Geschicklichkeit!“ — rief der Lohnerbauer wie von einem Alp befreit. „Ja Bismarck, Du bist es wert, daß Du Fürst und Reichskanzler worden bist. Hier hast mein' Hand drauf, i will mi diplomatisch verhalt'n. Ja, Du hast mi g'scheidt g'macht, und nu mach i die andern dumm.“

„So, das ist vernünftig von Dir“ — sprach der Fürst, „aber weißt Du, Du mußt heute noch alles richtig machen; morgen kann's vielleicht schon durch irgend einen Zufall zu spät sein.“ — „Gleich auf der Stell geh i zum Kapplerbräu“ — versprach der Lohner eifrig, und sein Gesicht glühte vor Aufregung. „B'hiat Dich Gott, Fürst Bismarck, i dank Dir halt auch recht schön dafür, daß Du mi diplomatisch g'macht hast.“

Warm drückte er dem Reiter aus der Not die Hand, dann eilte er hinweg. Der Fürst aber setzte lächelnd seinen Weg fort und murmelte: „Wieder einer, den ich erst lehren mußte, sich selbst zu finden.“

Eine Viertelstunde später langte der Lohnerbauer erhört im Kapplerbräu an, wo im Gastzimmer sein Lob-

feind, Waschl und Pannerl beisammen saßen. Aller Augen waren auf ihn gerichtet, als wollte man schon an seinen Lippen die Antwort auf die Frage ablesen: „Was hat Bismarck ausgerichtet?“ Ganz gegen seine Gewohnheit schickte er sich abseits von seinem Gegner zu setzen, trat der Lohner heute direkt auf ihn zu und reichte ihm die Hand. „Pfeiffersepp“, sagte er, „sechs Jahr sind wir uns Feind für nix und wieder nix, i hab mir die G'schicht mit 'm Prozeß auf'n Herweg überlegt — es hat soan Zweck, wir woll'n Frieden schließen. Wißt einverstand'n?“

„Ja,“ meinte der Pfeifferwirt aufatmend und wischte sich eine Thräne aus den Augen, „schon unserer Kinder weg'n. Aber sag mir nur alles eini, Franzl,“ frug er lächelnd, „wie kommt dann dös alles auf einmal nun zu unserem Besten?“ — „Ja,“ meinte der Gefragte mit gewichtiger Miene, „ich alleinig hatt es auch nit fertig gekriegt, i hab aber 'an Großbauern aus'm' Preußischen troff'n, und der hat Recht g'habt. Er hat mi diplomatisch g'macht.“

Umsäufelt von den Winden, die durch die Bäume des Sachsenwaldes rauschen, liegt Fürst Bismarck, der Heros des Jahrhunderts und der große Einiger Deutschlands, als toter Mann in seinem Mausoleum. Das Herz, das einst so mächtig schlug, es ist erstarrt gleich jenem des ihm schon längst vorausgegangenen Lohnerbauern, aber noch schlagen für ihn die Herzen von Millionen seiner Freunde und Verehrer, wenn er auch nicht mehr unter ihnen weilt. Und nicht am wenigsten wird um ihn trauern jenes jugendliche Paar im bairischen Oberland, das er einst in der Rolle eines preussischen Großbauern vereinen half, nachdem ihm hartnäckiger Eigensinn schier unüberwindliche Hindernisse entgegenstellte. Man ist es gewohnt, in dem dahingegangenen Riesen stets den rücksichtslosen Mann vor sich zu sehen, der unerschütterlich an seinen Plänen und deren Verwirklichung festhielt. Vorliegende wahrheitsgetreue Erzählung ist ein Beweis dafür, daß das Gemüt des Fürsten Bismarck auch der besten und zärtlichsten Regungen fähig war.

**Aus dem Verordnungsblatt für das k. u. k. Heer.** Se. k. u. k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst dem Feldzeugmeister Emil Probst Edlen von Ostorf, Kommandanten des 12. Korps und kommandierenden General in Hermannstadt, die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des ihm verliehenen Großkreuzes des königlich rumänischen Ordens „Stern von Rumänien“ zu erteilen.

**Das am 8. Februar d. J. stattfindende Tanzfränzchen der Offiziere der hiesigen Garnison** dürfte sich, wie wir aus scheinbar gut unterrichteter Quelle erfahren, zu einem prächtigen Feste gestalten. Das Offiziers-Korps wenigstens scheint kein Opfer zu scheuen, um dasselbe so glänzend als nur möglich zu machen. Es wird an unserer Damenwelt liegen, durch recht zahlreiches Erscheinen zu beweisen, daß sie so viel Mühe und Opfer auch zu würdigen versteht.

Wir wissen es aus früheren Jahren, daß die Deforiation des Gewerbevereinsalles bei diesem Anlasse stets eine Sehenswürdigkeit bot, aber über die diesjährigen Zurüstungen zu diesem Zwecke dringen geradezu überraschende Mitteilungen zu uns. Wir kommen auf dieses gewiß herrliche Fest, dem wir das beste Gelingen von ganzem Herzen wünschen, nochmals zurück und hoffen, daß Bedienung, Küche und Keller der Gewerbevereinsrestauration sich der illustren Gesellschaft, welche dort erscheinen wird, würdig erweisen werde, was leider nicht immer der Fall war.

**Gottesdienst** Heute predigt Prediger Martin Budaker.

**Stuhlrichter Arpad Schmidt** ist vom Heidentorfer zum Jaader und der Stuhlrichter M. Pozsda dieses zum Heidentorfer Stuhlrichteramt durch den Herren Obergespan veriegt worden.

**Todesfälle.** Aus Wittrich wird uns mitgeteilt, daß am 16. Januar l. J. die Gattin des dortigen Landwirtin und ehemaligen mehrlährigen Gemeinderichters Michael Deutschländer, mit der er 50 Jahre in glücklicher Ehe gelebt, nach längerem schwerem Leiden im Alter von 67 Jahren gestorben sei. Das Hinscheiden dieser wackeren Hausfrau, fründlichen Gattin und liebevollen Mutter hat nicht nur ihren Gatten und ihren einzigen Sohn in tiefe Trauer versetzt, sondern inner- und außerhalb der Gemeinde eine rege Teilnahme hervorgerufen, so daß zu ihrem Leidenbegangnis sich auch viele Freunde und Bekannte aus den Nachbargemeinden: Dürbach, Fiesel und Sanktgeorgen eingefunden hatten. — In Schäßburg starb am 17. d. M. Daniel Wittich, ein Wittriger Kind, Maitelschneider, im 80 Lebensjahre. — Am 20. d. M. starb Frau Elisabeth von Zurewicz geb. Schuster im Alter von 65 Jahren.

**Pfarrerwahl** In Schellenberg (bei Hermannstadt) ist an Stelle des verstorbenen Pfarrers Heinrich Bergleiter am 19. d. M. der hiesige Schönberger Pfarrer Heinrich Müller mit großer Stimmenmehrheit zum evang. Pfarrer gewählt worden. Der neugewählte Pfarrer ist ein Sohn unseres Bischofs Dr. Friedrich Müller.

**Rumänische Wasserweibe.** Am vorigen Sonntag, als am Dreikönigstag der gr.-kath. Kirche, nahm Pfarrer Domide Gerasim beim Kanal zunächst des Eisplatzes die feierliche Wasserweibe, die sogenannte Jordan-Wasserweibe (zur Erinnerung an die Taufe Christi), unter Aufsicht von Militär vor. Die feierliche Handlung hatte eine zahlreiche Zuschauermenge angezogen.

**Kostümball des ev. Frauenvereines.** Schon mehrfach hat sich der große Saal des Gewerbevereinsgebäudes bei feierlichen Veranstaltungen, die auf unser Publikum eine besondere Anziehungskraft ausüben, als zu klein erwiesen. Insbesondere stark tritt aber dieser Mangel bei den Kostümbällen unseres Frauenvereines zu Tage. Es ist, als ob sich die ganze Stadt auf diesen Tanzfesten Rendezvous gäbe. Bereits anderthalb Stunden vor Beginn des Balles füllen sich die Galerien mit Zuschauern und wenn endlich die neu gierig erwartete Eröffnungsstunde gekommen, kann man sich nur mit schwerer Mühe einen auch noch so bescheidenen Platz auf den Galerien oder im Saal erobern. Die Späterkommenden sind beim Betreten des Saales ganz puff; sie zweifeln, daß in diesem Menschenengewoge überhaupt noch ein Platz für sie übrig sei, sie sind nahe daran, umzukehren, doch zu spät: das farbenprächtige Leben im Saale hält sie fest.

Dies Bild, das sich beim Frauenvereinsball im Laufe der Jahre gestaltet, gab auch diesmal dem Abend sein ganz besonderes Gepräge: der letzte, am vorigen Samstag stattgefundene Kostümball hat, was massenhaften Besuch, äußeren Glanz und gehobene Stimmung anbelangt, sich seinen Vorgängern aus früheren Jahren würdig angereiht.

Mit einem schneidig gespielten Marsch hielten um 9 Uhr die kostümierten Damen und auch einige wenige Herren ihren Einzug; diesmal nicht von der Bühne, sondern vom Haupteingang des Saales aus. Gleich darauf begann — was ja nur natürlich ist — die eingehende Besichtigung der Kostümierten, das Kombinierten und das Intriguieren mit denselben. Wahrlich, wenn jemand das Intriguieren nicht versteht, auf diesem Ball kann er's bestimmt lernen und gut! Wenn man die vor einigen Jahren arrangierten Kostümbälle des Frauenvereines damit vergleicht, was sich am Sonnabend unter derselben Regide abspielte, so konnte man tatsächlich merken, daß die zahlreichen Pierrots, Kolumbinen, Blumenmädchen und sonstigen Masken in diesem weiteren Faschingspiel wesentliche Fortschritte gemacht haben.

Wir wollen es auch diesmal wagen, von den unzähligen vielen schönen und aktuellen Kostümen die schönsten und reizendsten aufzuzählen. Von vornherein sei bemerkt, daß wir hierbei absolut keinen Anspruch auf Kompetenz machen, sondern bloß einer individuellen Ansicht Ausdruck geben. Auf's Geratewohl seien in der Reihenfolge, wie sie eben aus der Feder fließen, folgende Kostüme erwähnt: Alt-Wien (Fr. A. Lufsch), Page (Fr. E. Zing), Sezessionsfee (Fr. M. Drendl), Fledermaus (Fr. K. Thomae), zwei Kolumbinen (Fr. M. Rischer und M. Reschner), Zauberin (Fr. G. Sellweh), Parlekin (Fr. M. Patrich), zwei Rauchfangkehrer (Frau Prof. Risch und Fr. K. Thomae), Postillon (Fr. E. Braedt), Mailgäschchen (Fr. V. Nikolic), zwei Kofelo (Fr. M. Schmidt und E. Ludwig), zwei Käpchen (Fr. M. Braedt und E. Becker), Ruffin (Fr. E. Sulatschi), Spanierin (Fr. G. Sulatschi),

Dragoneroffizier (Fr. M. Weber), Koralle (Fr. F. Schuller), Blumenmädchen (Fr. T. W. Ingärtner), zwei Frilichter (Frau Prof. R. Alberti und Fr. E. Hedrich), Musik (Fr. E. Frank), Kollkappchen (Fr. B. Ludwig), Pierrot (Fr. E. Herzer), Edelbame (Fr. E. von Angpaloßky), Rumänin (Fr. E. Kuthan) etc. etc.

Nachdem die Kostümierten ihren Einzug gehalten und Revue passiert waren, trat Terpsichore in ihre Rechte. Aber in räumlich bedeutend geschmälerte Rechte, denn anfangs gab es stellenweise ein Gedränge, daß selbst den Tanzfreudigsten leicht die Lust am Tanzen hätte schwinden können. Indessen die von der Regimentskapelle gespielten schönen Tanzweisen animierten immer wieder die flotten Tänzer im zweierlei Takt und bürgerlichen Frack zu einer neuen, vielleicht von weniger Puffen und Partendrusen begleiteten Tour. Trotzdem ließ die Beteiligung am Tanzen während des ganzen Balles nicht zu wünschen übrig, im Gegenteil, es machte sich gar bald eine frohe Tanzlust bemerkbar und die echte Karnevalsstimmung, die sich bald auch auf die nicht aktiv Beteiligten fort pflanzte, bewies, daß alle Anwesenden lebhaftes Vergnügen genossen. Es folgte Tanz auf Tanz, in seliger Lust flogen die Paare durch den Saal dahin, bis der frühliche Reigen vom Morgengrauen überrascht wurde.

Kurzum, der diesjährige Frauenvereinsball hatte alle Attribute eines gelungenen Eliteballes und nebstbei auch noch das Gute, daß er den philantropischen Zwecken dieses Vereines abermals eine bedeutende Summe zuführen half. —

**Eisport.** Nach langem Warten konnten in der abgelaufenen Woche endlich die Mitglieder unseres Eisportvereines ihrem Vergnügen sich hingeben. Die Launen des diesjährigen Winters haben die Freunde des Eislaufsportes heuer auf eine harte Probe gestellt. Nichtsdestoweniger bietet sich nun den Eisläufern am Tag und abends eine prächtige Eisfläche dar, die auch immer, ganz besonders aber abends, von vielen Eisläufern groß und klein bedeckt ist.

**Kindersball.** Der vom Wittriger Gewerbeverein am letzten Dienstag veranstaltete Kindersball war wie gewöhnlich sehr gut besucht. Die Kleinen tanzten recht wacker und wenn sie auch müunter den Takt verloren, so hüpfen sie ganz ungestört weiter, bis sie ihn wieder von selbst fanden. Alles sah seine Freude an der frohbewegten Kindersball und als die Raststunde kam, nach der dann bekanntlich die Großen an die Reihe kommen, hatte sich mancher kleine eifrige Tänzer noch nicht satt getanzt. Nach Mitternacht setzten die Erwachsenen den Tanz fort, der fast bis zum Morgengrauen genährt haben soll.

**Feuer.** Montag den 20. d. M. abends halb 10 Uhr brannte das Wirtschaftsgebäude der neubauten Ackerbauschule an der Rosenburg nieder. Das Gebäude stand, als man das Feuer bemerkte, fast ganz in Flammen und konnte schon wegen des herrschenden Wassermangels an eine Rettung gar nicht gedacht werden. Die anwesenden Feuerwehrmänner trachteten daher wenigstens die umliegenden Objekte vor dem verheerenden Elemente zu schützen, was ihnen auch gelang. Es verbrannten die gesamten Futtermittel der Ackerbauschul-Wirtschaft, 60 Fuhren Heu und Stroh, ferner landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, dann etliche Fuhren Maiskolben und Anderes. Das Feuer soll, wie man vermutet, gelegt worden sein. Das Gebäude ist versichert gewesen.

**Die Sommer- und Winter Restauration** „zum Bombardier“ hat durch den im vorigen Jahre beackstelligten Zubau sehr viel gewonnen. Es sind nämlich zwei sehr geräumige Speisezimmer neugebaut worden, die mit dem oberen Ende des Glasjalons unmittelbar zusammenhängen und auch für eine größere Zahl von Gästen eingerichtet sind. Der „Bombardier“ ist in seiner gegenwärtigen Einrichtung zu kleinen Gesellschaftsbällen, zu Hochzeitsmählern und Bällen, sowie zu kleineren musikalischen Produktionen jeder Art ganz vorzüglich geeignet und kann auch aus dem Grund bestens empfohlen werden, weil für wohlgeschmeckende Speisen und reine, vorzügliche Getränke bestens gesorgt ist.

**Das Wittriger Gesangsfränzchen** veranstaltet Sonntag den 2. Februar 1902 im Gewerbevereinsalle unter Mitwirkung der Musikkapelle des l. u. l. Infanterie Regiments Nos. 63 — bei gedeckten Tischen — eine Faschingsliedertafel unter der Leitung des Chorleiters E. F. Rohrbach. Aus der reichhaltigen Vortragsordnung heben wir besonders hervor: „Ein Sonntag auf der Alm“ Gemischter Chor von Th. Koschat (mit Orchester) und „Inognito“. Komische Operette in einem Akt von Hermann Kipper. Zum Schluß Tanzfränzchen. Eintrittskarten für den Saal à 1 K 60 h, für die Galerie à 1 K. Kassaöffnung halb 7 Uhr. Anfang halb 8 Uhr.

**Unser Betonpflaster und die Schwege** lassen, wenn Schneefall oder Kälte eintritt, viel, ja meist alles zu wünschen übrig. Die vorgeschriebenen Bestreungstoffe: Asche, Sand oder Sägespäne, fehlen fast überall oder sind sie mehr markiert, als vorhanden, so daß es an manchen Tagen eine große Übung erfordert, nicht auszugleiten.

**Das Gespenst der Kommission** hat abermals in einer sächsischen Gemeinde zu höchst bedauerlichen Ausschreitungen Anlaß gegeben. In Nieder-Eidisch, einer oberhalb Sächsisch-Reen im Maroschthal gelegenen armen sächs. Gemeinde traf am 18. Januar die gerichtliche Kommission ein, um wegen der eingeleiteten Kommission zu verhandeln. Mit den Mitgliedern dieser Kommission war gleichzeitig auch jener sächsisch-Reener Bürger Namens Kloss in Nieder-Eidisch angekommen, der die Kommission veranlaßt haben soll und über den die Nieder-Eidischer Bauern infolge dessen höchst aufgebracht und erzürnt waren. Ein Augenzeuge der bedauerlichen häuerlichen Widersegligkeit und öffentlichen Gewaltthätigkeit, die vor der Verhandlung vorgefallen sind, beschreibt den Sachverhalt folgendermaßen:

Als die Kommission und der betreffende Sächs. Regener Bürger, der die Zusammenlegung der Grundstücke angestrichelt hatte, angekommen waren, so gab sich unter den Grundbesitzern, die vor dem Schul = Hause versammelt

waren, ein in allerlei Drohungen ausklingendes Gebrumme kund, das bald darauf in Handgreiflichkeiten ausartete. Die in sinnlosen Zorn geratenen Bauern drängten sich an das Versammlungs-Lokal heran und forderten, daß ihnen der Urheber dieser gegen ihren Willen vorzunehmenden Kommission herausgegeben werde. Die gleichzeitig mit der Kommissionskommission erschienene Gendarmen-Mannschaft wehrte das ungestüme Herandrängen und an Kaserei grenzende Aufstören der Bauern ab, indem sie dieselben durch Aufklärungen und Vorstellungen zu beruhigen versuchte. Doch es half alles nichts. Die stark erbitterten Bauern wollten den Anführer der Kommission gemaltsam in ihre Hände bekommen und drängten sich immer ungestümmer an die den Kommissions-Anführer beschützende Gendarmen her an und warfen sogar mit Steinen auf den Kommissions-Anführer. Die äußerst bedenkliche Situation hatte dadurch ihren Höhepunkt erreicht und die Gendarmen sah sich nun gezwungen, nachdem alle Vorstellungen und Warnungen erfolglos geblieben, von ihrer Schuß-Waffe Gebrauch zu machen. Durch die von der Gendarmen abgefeuerten Schüsse wurden 12 Bauern schwer verwundet, von denen einer schon am folgenden Tage gestorben ist und die übrigen zwischen Tod und Leben schweben. So hat diese Versammlung ein höchst trauriges Ende gefunden. Was diese an Kaserei grenzende Widersegligkeit gegen Gesetz und Ordnung noch für bedauerliche Folgen haben wird, wird man später erfahren, da jetzt die Untersuchung im Zuge ist.

Die höchst traurigen und bedauerlichen Erfahrungen, welche die Nieder-Eidischer Grundbesitzer durch ihre sinnlose Widersegligkeit und Gewaltthätigkeit gegen Gesetz und Ordnung gemacht haben, kann und soll unsern Gemeinden, in denen höchst bedenkliche Erscheinungen bei der im Zuge befindlichen Kommission zu Tage getreten sind, als warnendes und zugleich abschreckendes Beispiel dienen! —

**Beim Staatsmaatfelmt** sind in der Zeit vom 17. bis 24. Januar 1902 zur Eintragung gelangt: Geburtsfälle: 8.

Todesfälle: 5. (1. Luise Broser, 74 Jahre, ev. luth. 2. Benjamin Mayer, Riemergelhilfe, 59 Jahre, ev. luth. 3. Wilhelm Eichner, Schmiedgelhilfe, 21 Jahre, ev. luth. 4. Majer Joder, Fuhrmann, 46 Jahre, israelit. 5. Elisabeth Zurewicz geb. Schuster, 64 Jahre, ev. luth.) Aufgebote: 3 (1. Theodor Wlaczke und Anastasia Purfuciu. 2. Valim Töröt und Jda Szapara. 3. Dumitru Dohotar und Florica Moldovan.) Trauungen: 1. (Dr. Dionisius Login und Auguste Friederike Weirauch.)

**Polizeiliches.** Am 18. d. M. nachmittag wurde in der Polzgasse eine weiße Pferdebede aus Barchent gefunden und hiermit abgegeben. Der Eigentümer hat seine Ansprüche hiermit binnen 42 Tagen geltend zu machen.

**Stimmen aus dem Publikum.**

**Dank.** Der Wittriger ev. Ortsfrauenverein A. B. verdankt die namhafte Einnahme bei Gelegenheit seines Kostümfestes vom 18. l. M. mit den Ueberzahlungen, welche hochherzige Gönner und liebenswürdige Freundinnen der Armen der Vereinskasse zugeführt haben. Es sind eingegangen von: Herrn Obergespan Graf Paul Bethlen 20 K, Herrn Nathan Brecher 3 K, Herrn Leutenant v. Fejervary 2 K, Frau Marie Goldschmidt 3 K, Herrn Dr. Hartmann 1 K, Herrn Oberlieutenant Def 10 K, Frau Gräfin Lutz Imre 10 K, Frau Alexius Laitner 6 K, Herrn Advokaten Voew 5 K, Herrn Oberst v. Neudeck 4 K, Herrn Kafetier Müller 3 K, Frau Oberkassier Reindl 4 K, Frau von Rosenberg 5 K, Herrn Rohrlsch 5 K, Herrn Bürgermeister Sadler 3 K, Herrn Obernotar Lafacz 8 K, Frau v. Terzovits 6 K, M. N. 1 K, M. N. 1 K, Frau Hermine Thellmann 1 K 60 h, Fr. Trude Weingärtner als Erlös eines kleinen Blumenhandels 12 K 76 h. — Zusammen 114 K 36 h.

Ihnen allen sagt besten Dank  
der Ausschuß des ev. Ortsfrauenvereines A. B.

**Dankagung.**  
Für die vielen Beweise herzlichster und aufrichtiger Teilnahme anlässlich des am 18. Januar l. J. erfolgten Begräbnisses unseres vielgeliebten Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn  
**Wilhelm Friedrich Eichner,**  
sagt auf diesem Wege allen Teilnehmern, besonders aber Sr. Hochwohlgeboren dem Herrn Oberst Ludwig v. Neudeck für die Beistellung der Regimentsmusik, tiefgefühlten Dank  
die trauernde Familie.

**Dankagung.**  
Für die vielen Beweise herzlichster und aufrichtiger Teilnahme anlässlich des Ablebens unserer teuren Gattin, Mutter, Schwester und Großtante, der  
**Frau Elisabeth v. Zurewicz**  
Staatsbeamtingattin,  
sagt auf diesem Wege tiefgefühlten Dank  
die trauernde Familie.

Arbeitsvermittlungsstelle des Bistritzer Gewerbevereines.

Gesucht werden für Bistritz: Gehilfen: ein Ofenheizer (auch Bauarbeiter), ein Wagner; für auswärtig: ein Masfiker (Geschäftsleiter), zwei Masfiker (jüngere Gehilfen). Lehrlinge für Bistritz: Zwei Schmiede, zwei Tischler, ein Messerschmied, zwei Riemer; für auswärtig: zwei Spezialewarenhändler. Es suchen Stellung in Bistritz, eventuell auch außerhalb Bistritz: Gehilfen: zwei Weisbäcker, ein Schmied, zwei Spengler, zwei Tischler, ein Weber, ein Sattler und Tapezierer, ein geprüfter Maschinist, Kommissar drei der Spezialewarenbranche, zwei der Schnittwarenbranche. Andere Kräfte: zwei Komptoiristen, ein Magazinier, ein Gutsherwalter (Wirtschaftler), ein Spiritusbrenner, ein Agent, ein Buchhalter. Lehrlinge: Ein Maschinenschlosser. Die Vermittlung erfolgt kostenlos. Anmeldungen werden während der Amtsstunden entgegengenommen, Anfragen bereitwillig beantwortet und Auskünfte unbenzählig erteilt. Man wende sich an die Arbeitsvermittlungsstelle des Bistritzer Gewerbevereines in Bistritz (Gewerbevereinsgebäude). Wir bitten uns von der Befugung der bei uns angemeldeten Stellen stets gleich zu verständigen.

Das ebenerdige Steinhaus

in der Adleff-Gasse Nr. 11,

das aus 2 Wohnzimmern und 2 Küchen besteht, ist auf freier Hand zu verkaufen. — Die näheren Bedingungen sind in demselben Hause bei der Eigentümerin Sofie Blum zu erfahren.

Zu verkaufen

sind ungefähr achtzig Meterzentner

Heu und eine Kalesche.

Anfrage: Pfarrerswitwe Lani, Kornmarkt 43.

Schälholz.

47-25 Joch prima Schälholz, 14-15-jährig, vom Unterholze gepulzt, in Sajó-Magyaros gelegen, Eigentum der Heidendorfer evang Kirche A. B., werden nach dem Preise per Kubikmeter am 9. Februar 1902

um 2 Uhr nachmittag im großen Schulsaale feilgeboten.

Die Vizitations-Bedingungen sind bei dem Pfarramte einzusehen.

Heidendorf am 22. Februar 1902.

Das ev. Presbyterium A. B

Das Haus

Kaserngasse No. 19,

bestehend aus drei Zimmern, Vorzimmer, Küche, Kammer, Keller, Stall, Magazin und großem Obstgarten, ist zu vermieten Näheres im Hause.

Das Haus

über der Budaker Brücke, bestehend aus 5 Zimmern, 2 Küchen, 1 Kammer, 1 Keller, Hof und Gemüsegarten samt Nebengebäuden, ist auf freier Hand zu verkaufen. Auskunft erteilt der Eigentümer über der Budaker Brücke H.-No. 12.

Möbel

und zwar eine Salongarnitur und eine Speisezimmer-Einrichtung abreisehalber preiswürdig zu verkaufen. Näheres im neuerbauten Fabrikischen Hause am Kunstmühlplatz.

Wer durch übermässige Körperfülle von unangenehmen, oder sich durch dieselbe in seinem Berufe beeinträchtigt fühlt, wird durch den Gebrauch von... dünn werden will... so schlank wie eine Tanne... English Breakfast-Tea...

„MERCUR“ societate actionara de imprumut si pastrare in Naseud.

Convocare.

Domnii actionari ai societatii actionare de imprumut si pastrare „Mercur“ in Naseud, sunt prin acesta convocati in sensul §-lui 17 al statutelor societatii la a

II-a adunare generala ordinara,

care se va tine in Naseud la 9 Faur 1902 st. n. la 2 ore d. a. in localul societatii.

Obiectele puse la ordinea dilel sunt:

- 1. Esmiterea secretarului si alor 2 actionari pentru verificarea procesului verbal luat in adunarea generala presenta. 2. Raportul directiunei a comitetului de supraveghiere si impertirea profitului curat. 3. Aprobarea definitivitatii a directorului conf. §-lui 31 din statute si ficarea salarului. 4. Decisiune asupra varsarei restului de 40% din capitalul social conf. §-lui 10 punct 3 din statute. 5. Alegerea alor 5 membrii in directiune esiti prin sorte conf. §-lui 26 din statute. 6. Eventuale propuneri.

Din sedintia directiunei tinuta in 12 Ianuare 1902.

Ulrich m. p., director.

Meghivó.

A Naszódon székelő „Mercur“ takaré- és hitel-részvénytársaság t. részvényesei ezennel meghivatnak az alapszabályok 17. §-a értelmében a

II-ik rendes közgyűlésre

mely Naszódon 1902. évi február hó 9-én délután 2 órakor az intézet helyiségében tartatik.

A közgyűlés tárgysorozata:

- 1. Kijelölése a jegyzőnek és azon 2 részvényesnek, a kik a jelen közgyűlési jegyzőkönyvet hitelesítik. 2. Az igazgatóság és felügyelő-bizottságnak évi jelentése és a tiszta nyereségnek felosztása. 3. Az igazgató véglegesítésének jóváhagyása az alapszabályok 31-ik §-a értelmében. 4. Az alaptőke 40%-os hátralékának mikénti befizetése feletti határozat hozatala az alapszabályok 10. §-a 3. pontja értelmében. 5. Az alapszabályok 26. §-a értelmében kisorsolt 5 igazgatósági tagnak választása. 6. Esetleges indítványok.

Az igazgatóságnak 1902. évi január 12-én tartott üléséből.

Ulrich s. k., igazgató.

Contul Bilantiu — Mérleg-számla

Table with 2 columns: Active — Vagyon and Passive — Teher. Active side lists items like Cassa in numerar, Efecte publice, Cambii escomptate, etc. Passive side lists Capital social, Fond de reserva, Fond de pensiuine, etc. Total for both sides is 412087.29.

Naseud la 31 Decembre 1901.

Ulrich m. p. director — igazgató.

Petri m. p. cassar — pénztárnok

Gregoriu Micula m. p. comptabil — könyvvezető.

Membrii in directiune: — Igazgatósági tagok:

Dr. Const. Moisil m. p., Friedrich Müller m. p., Dr. Simon Popu m. p., Gavrilă Scridon m. p., Ignatiu Seni m. p., George Cattul m. p., Alexandru Halitia m. p., Iacob Popu m. p., Dumitru Tomutia m. p.

S'a censurat si s'a aflat intru tote esact si in consonantia cu cartile. — Felülvizsgáltuk és mindenben helyesnek találtuk.

Naseud la 11 Ianuare 1902.

Comitetul de supraveghiere: — Felügyelő-bizottsági tagok:

Emil Domide m. p.

Adolf Regius m. p., presedinte — elnök.

Teodor Simon m. p.

Sz. 194—1902 köziz.

Árlejtési hirdetmény.

Az orosz-borgó—asszú-besztercei vicinális uton a Besztercze folyón át egy hid építése határozatván el, a munkálatnak vállalataján leendő biztosítása végett f. évi január hó 29-én d. e. 10 órakor hivatalos helyiségben zárt írásbeli árlejtés fog tartatni.

Az összes építési költség 3182 K 88 f. 34 K bélyeggel ellátott és 10% bánatpénzt tartalmazó ajánlatok alólirottnál a fenti határidőig benyújtandók.

A részletes feltételek a hivatalos órák alatt bármikor betekintheők.

A jaádi járás főszolgabirája.

Beszterczen, 1902. január 10 én.

Dr. Szabó, főszolgabiró.

für 3 Mark 50 Pfg.

per Nachnahme liefern wir streng reell folgende 40 Gegenstände:

- 1 selbstfärbenden Hautschutstempel mit beliebigem Namen, Stand und Ort; 1 Hausarztbuch; 1 Bürgerl. Gesetzbuch; 1 Handelsgesetzbuch; 1 Strafgesetzbuch; 1 vorzügliche Rechenmaschine; 1 Kaiserbild in 10 Farben; 1 Briefsteller; 1 Burenkrieg; 10 ff. Künstleranfichtarten; 10 ff. Gratulationsarten; 11 Schwebefiguren.

L. Schwarz & Co., Berlin 14 A.

Heinrich Rudolf Adleff,

geprüfter Baumeister,

empfehlte sich einem P. T. Publikum, alle irts Baufach schlagende Arbeiten, als Baupläne, Kostenüberschläge, Schätzungen, Bauausführungen, Bauleitungen resp. Aufsichten zu übernehmen und reell durchzuführen.

Baukanzlei: Bahngasse 24.

Richters Liniment. Capsici comp. Anker-Bain-Expeller. Ist ein altherbährtes Hausmittel, welches seit mehr als 33 Jahren als zuverlässige Einreibung bei Wicht. Rheumatismus u. Erfältungen angewendet wird. Warnung: Winderwertigen Nachahmungen wegen sei man beim Einfaufe vorsichtig und nehme nur Originalflaschen in Schachteln mit der Schutzmarke Anker und dem Namen Richter an. — Zum Preise von 80 h., R. 1.40 und R. 2.— vorrätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei Josef von Zörb, Apotheker in Budapest.